

# Neues Pester Journal.

Abonnement: für Ungarn: Ganzjährlich 360 Kronen, halbjährlich 180 Kronen, vierteljährlich 90 Kronen, monatlich 35 Kronen. Einzelne Nummern 2 Kronen.

50. Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-81

## Kulturhemmungen.

Nach einer Depesche unseres jüngsten Blattes sind die römischen Studenten in den Streit getreten, um auf diese Weise gegen die hohen Bücherpreise zu protestieren. (Ähnliches wird heute von der Züricher Universität gemeldet.) Wenn in Rom an Stelle der Studenten die Käufer von Seiden- und Pelzwaren und französischen Schaumweinen aus ähnlichen Beweggründen in den Zustand getreten wären, könnten wir diesen Vorgang als nachahmenswertes Beispiel unserem Publikum hinstellen. Denn in der Welt der Volkswirtschaft regelt sich überall die Warenpreise nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage. Keine Spekulation, kein Warenwucher, keine Verschiebung des Wertwertes und keine Konjunktur vermag dieses Gesetz der Preisbildung umzustößeln. Wenn die Nachfrage still steht, muß das Angebot überwiegen und der Preis sinken. Nur zweierlei Kaufobjekte gibt es, bei deren Preisbildung Angebot und Nachfrage nicht ausschlaggebend sein können, weil diese zwei Elemente der Preisgesetze miteinander nicht im Gleichgewicht stehen. Bei Lebensmitteln kann die Nachfrage nicht in Ausmaß treten, der Konsum von Lebensmitteln ist daher wehrlos der Preisstrategie der Produzenten und Händler ausgeliefert, dann aber sind es die Kultur- und Bildungsmittel, deren Preisbildung auch anders als den volkswirtschaftlichen Gesetzen unterworfen zu sein scheint. Der Mangel an Nachfrage macht die Kulturwerte nicht billiger. Die römischen Studenten haben sich sicherlich längst die größte Sparsamkeit beim Büchereinkauf auferlegt, ehe sie zu der ultima ratio eines Landes griffen, der Mangel an Nachfrage hat hier nichts genützt, das wirtschaftliche Gesetz der Preisbildung hat hier verfangen.

Und wie ist es mit den Kultur- und Bildungsmitteln bei uns beschaffen? Ein Schul- oder Kindermärchenbuch, von klassischen und gelehrten Fachbüchern ganz zu schweigen, ist für die große, minderbemittelte Gesellschaftsklasse einfach unerschwinglich teuer. Musiknoten sind für die Zöglinge der ärmeren und mittleren Volksschichten unerschwinglich. Diese fabelhafte Höhe der Preise der Kultur- und Bildungsmittel steht in gar keinem Verhältnis zu der Verrelation zwischen Krone und Mark. Die Nachfrage nach Bildungsmitteln ist auch bei uns sicherlich stark zurückgegangen. Hierfür liegt ein starkes Kulturhemmnis unserer Zeit und dieses Hemmnis erscheint erst recht verstärkt dadurch, daß der Mangel an Nachfrage das Angebot nicht steigert und auf die Preisbildung ohne Rückwirkung bleibt. Die hervorragende Verteuerung der Bildungsmittel kann im Volke leicht einen gewissen Bildungsdurst erzeugen, der, um ihn zu löschen, sich minderwertigen oder vielleicht gar gefährlichen Bildungsquellen zuwendet. Die geistige und sittliche Hygiene unseres Volkes steht hier in Frage, Grund genug also, sich mit dieser Frage eingehend und ernstlich zu beschäftigen.

Für uns hat die Pflege einer höheren Kultur aber auch noch ein ganz spezielles politisches Interesse. Wir müssen vor Europa als Volk von höherer Bildung und Gesittung dastehen. Denn die höhere Kultur ist die wertvollste und zuverlässigste Waffe, mit der wir vor dem Richterstuhl der gestuerten Völker und der Weltgeschichte für die Rückverlangung unserer Gebietsverluste zu kämpfen haben werden. Unsere kulturelle Überlegenheit über unsere Nachbarstaaten ist die stärkste Anziehungskraft, die wir auf unsere von uns getrennten Brüder ausüben haben. Wir dürfen diese Attraktionskraft nicht erschöpfen und nicht abnehmen lassen. Man vergesse nicht, welche Rolle die Kulturpflege in der Großmachtpolitik

der Ententestaaten gespielt hat. Französische, englische, italienische und russische Sympathien wurden den verschiedenen Völkern Jahrzehnte hindurch durch Literatur und Bildungsmittel künstlich eingeimpft. Und diese Kulturausfaat ging reich in die Halme auf und hat den Siegerstaaten während des großen Weltkrieges reiche Früchte getragen und auch vor dem Kriege schon den künftigen Siegen still, aber emsig vorgearbeitet. Wir möchten bei dieser Gelegenheit die Frage des äußeren Propagandadienstes nicht näher berühren. Dieser Dienst ist ein sehr heikler, er erfordert große Schulung, lange Übung und bewährte Fachkräfte, und wir müssen es uns versagen, auf dieses Thema heute tiefer einzugehen. Wir können jedoch nicht umhin, unseren maßgebenden Kulturkreisen zu bedenken zu geben, daß die unerschwingliche Verteuerung der Bildungsmittel auch bei uns einen Höhestand erreicht hat, von wo uns die Gefahr großer Kulturhemmnisse droht. Wir haben nebst dem allgemeinen Bildungsinteresse auch noch sehr gewichtige Gründe der inneren und äußeren Politik dafür, daß unser Bildungsniveau sich stets und immer mehr erhöhe. Dieses große Ziel wird aber gefährdet, wenn die Erreichung von Kultur- und Bildungsmitteln den breiteren Volksschichten durch fabelhafte Preise überaus erschwert wird.

## Die Finanzvorlagen vor dem Parteibund.

Unterbrechung der Debatte über das Regierungsprogramm. — Verlängerung der Sitzungsdauer. — Die Organisation der Bürger- und Arbeiterliga.

Die Finanzvorlagen gelangen in den nächsten Tagen vor das Plenum der Nationalversammlung. Die Parteien haben bereits heute die Vorlagen vorbereitend beraten und sie nach einer sehr eingehenden Debatte als Grundlage für die allgemeinen Verhandlungen angenommen. Da die Sitzung der Nationalversammlung bis in die Abendstunden dauerte, unterblieb eine für heute einberufene Konferenz der Landwirte, die Konferenz des Parteibundes jedoch wurde abgehalten und in dieser wurden die Finanzvorlagen in Verhandlung gezogen. Der Vorsitz führte bei dieser Gelegenheit Ministerpräsident Graf Paul Teleki.

Finanzminister Hegedüs informierte den Parteibund sehr eingehend über den Inhalt der Vorlagen, die bereits mehreren Ausschüssen des Abgeordnetenhauses vorgelegt sind. Dort wurden verschiedene Bedenken laut. Der Finanzminister suchte die erhobenen Bedenken zu zerstreuen und will zunächst soweit entgegenkommen, als dies mit den finanziellen Interessen im Einklang zu bringen ist. Er hofft aber, daß die Nationalversammlung der Erledigung der Vorlagen keine größeren Hindernisse in den Weg legen werde. Der Abgeordnete Schandl wünscht, daß die neuen Schankrechte den Genossenschaften überlassen werden. Gaston Gaál proponiert, daß Beamte von öffentlichen Beamten mit Schankrechten überhaupt nicht bestraft werden. Andreas P. Kuna verlangt die Wiedereinführung der Kleinkessel bei den kleinen Landwirten. Margarete Schlahta verlangt die Erhöhung der Steuern nach Alkohol, um den Alkoholisierung zu bekämpfen. Michael Esernhus verlangt, daß all den Personen, die in den letzten zwanzig Jahren nach Ungarn einwanderten, Schankrechte nicht erteilt werden.

Batacsch verlangt die Steuerfreiheit für sechs Getreide, welche die Landwirte für den eigenen Konsum brauchen. Mathias Frühwirth wünscht, daß in erster Reihe bei Vergabung von Schankrechten die Juden in Betracht gezogen werden sollen. Johann Szabó und Stefan Seneczer nahmen gegen die Konsumsteuer Stellung. Gaston Gaál plädiert sehr eingehend für deren Aufrechterhaltung. Nach all diesen Erwägungen, auf die der Finanzminister Aufklärung gab, wurden die Vorlagen über die Zündholz-, Tabak- und Getränkesteuer von der Partei angenommen. Im Laufe der weiteren Konferenz beantragte Emerich Temesváry, daß die ziemlich lang anhaltende Debatte über das Regierungsprogramm eingestellt werde. Auch Gaston Gaál spricht im gleichen Sinne, worauf die Partei beschließt, daß die Debatte am Freitag, sofern sie bis dahin nicht beendet ist, unter allen Umständen unterbrochen wird und daß schon in der nächsten Sitzung die Finanzvorlagen

zur Verhandlung gelangen sollen. Die Beratung der Finanzvorlagen erfolgt in Abendsitzungen. Den Antrag wird Emerich Temesváry bereits morgen einbringen. Ueber den Antrag muß in der folgenden (Donnerstag-)Sitzung abgestimmt werden.

Wie URB. meldet, wurde ein Antrag eingebracht, daß jene, die sich zur Regierungserklärung zum Worte gemeldet haben, auf das Wort verzichten sollen. Hierüber kam es indes zu keinem Beschlusse, und so wird morgen die Debatte über die Regierungserklärung fortgesetzt.

Der von einigen Tagen zustande gekommene Bürger- und Arbeiterblock hielt heute abend seine konstituierende Sitzung. Von den führenden Persönlichkeiten waren anwesend: Dr. Stefan Bárczy, Bischof Balthazar, die Abgeordneten Paul Sándor, Michael Kerekes, Alexander Giechwein, Ernst Szenzó, seitens der sozialdemokratischen Partei Jarkas, Banczál und Wálfis. Der Vorsitzende stellte fest, daß die Konstituierung dieses Blocks im ganzen Lande lebhaften Anklang gefunden habe. Es wurde beschlossen, eine Propaganda zu entfalten, für deren Leitung ein eigenes Bureau organisiert wird. Schon in den nächsten Tagen werden im ganzen Lande Versammlungen abgehalten werden. Als Erleitung derselben wird bereits Anfangs März eine solche Versammlung unter Teilnahme der schon bisher angegeschlossenen Organisationen in Budapest stattfinden.

## Aus der Nationalversammlung.

Eine lange Sitzung. — Fortsetzung der Debatte über das Regierungsprogramm. — Interpellationen bis 7 Uhr abends.

Heute war ein Interpellationstag und es regnete förmlich Anfragen und deren Beantwortungen, so daß sich die Sitzung bis in die späten Abendstunden ausdehnte. Im Rahmen der Debatte über das Regierungsprogramm übte der gewesene Staatssekretär Ráffy scharfe Kritik an der Regierungstätigkeit. Den größten Teil der für Interpellationen zur Verfügung gestandenen Zeit nahmen drei Interpellationen des Abgeordneten Paul Sándor über den Staatsbahnvertrag mit der ausländischen Firma Wolff-Biedermann, über die Kohlenlieferungen und den Lebensmittelpport in Anspruch. Zwischen Paul Sándor und dem Handelsminister Hegyeschalmh kam es dabei zu einem heftigen Wortgefecht, weil der Interpellant dabei blieb, daß bei der bemußten Staatsbahnlieferung der Staat um etwa 750 Millionen geschädigt wurde.

Als erster ergriff Karl Ráffy das Wort. Er widmete zunächst den gestrigen Ausführungen des Grafen Julius Andrássy einige Worte und wies darauf hin, daß, während Graf Andrássy gegen seinen Geschmack an den Arbeiten der Nationalversammlung teilnimmt, die meisten Mitglieder des Hauses sich dieser Pflicht mit der größten Freude unterziehen. Die allgemeine Unzufriedenheit zeigt sich in der Frage der Verwaltungsreform, die schon dahin geführt hat, daß die Kongregation des Pester Komitats in ihrer gestrigen Sitzung gegenüber der Nationalversammlung und der Regierung einen revolutionären Standpunkt eingenommen hat.

Michael Kerekes: Die Verfasser des gestrigen Beschlusses werden aber nicht interniert!

Stefan Milotay: Schließlich und endlich ist das nur eine Privatangelegenheit.

Karl Ráffy: Das ist keine Privatangelegenheit, es wäre Pflicht des vorstehenden Obergespann gewesen, dem Antragsteller das Wort sofort zu erteilen, die Regierung aber hätte den Obergespann sofort suspendieren müssen. Hedner sprach dann über die fortwährenden Regierungskrisen und brachte die jüngste Krise im Ministerium des Innern zur Sprache. Er wisse nicht, was diese Krise verursacht hat, und es scheint, daß es auch die Nationalversammlung nicht erfahren dürfe. Er stellte fest, daß der G. A. I. 1920 die Königsfrage nur aus dem Grunde ausgeschaltet habe, weil damals die Bevölkerung der Theißgegend in der Nationalversammlung noch nicht vertreten war. Die Feststellung der prinzipiellen Frage könne nicht weiter ausgeschaltet werden. So lange das in dieser Frage bestehende Provisorium eine bewundrige Wirkung übt, kann an eine völlige Konsolidierung kaum gedacht werden.

Nach der Rede Ráffys legte Ministerpräsident Graf Teleki die ersten acht Hefte der staatlichen Schlusrechnungen für das Jahr 1920 vor und unterbreitete dem Hause einen Gesetzentwurf betreffend die Neuregelung des Gebrauches des Staatswappens durch Privatpersonen.

Es folgten Ausführungen Josef Barla-Szabó's, der auch gegen die Regierung Stellung nahm. Dann wurde die Sitzung für kurze Zeit suspendiert. Nach der Pause wurde die Tagesordnung der nächsten Sitzung festgestellt, worauf das Haus auf die Interpellationen überging.

**Handelsminister Hegyesfalmy über den Wolff-Biedermannschen Vertrag.**

Zunächst erhob sich Handelsminister Ludwig Hegyesfalmy, um die Interpellation Paul Sándor's über die Lieferung der Firma Wolff-Biedermann für die k. u. k. ungar. Staatsbahnen zu beantworten. Der Minister erklärte, daß der so heftig angegriffene Vertrag vorteilhaft für die Staatsbahnen war. Die Behauptung, daß die Staatsbahnen einen Schaden von drei Vierelmilliarden Kronen hierbei erlitten hätten, ist absolut unwahr. Der Interpellant hat auch bemängelt, daß wir den Vertrag in Markt abgeschlossen haben. Der Minister habe sich an einen Bankfachmann gewendet und von ihm das Gutachten erhalten, daß es vorteilhafter war, die Zahlung in Markt als in Schweizer Franken festzustellen. Der Minister geht hierauf auf die Einzelheiten des Vertrages ein und motiviert einzelne Preissteigerungen mit dem großen Risiko der Lieferanten. Auf die Behauptung Paul Sándor's, daß die Firma Wolff-Biedermann bei den Staatsbahnen schon davor eingeführt war, daß eine antihandige Firma gar nicht wagte, ein Angebot zu machen, weil der Wolff-Biedermannsche Konzern hiebei sofort Kenntnis erhielt, erklärte der Minister, wenn Paul Sándor diese Angaben nicht beweist, habe er unter dem Schutze der Immunität verdächtigt und verurteilt.

Paul Sándor: Ich habe es geschrieben, doch es wurde senjuriert.  
Karl Ruffay: Mehr kann man doch nicht machen, als es schreiben.

Handelsminister Ludwig Hegyesfalmy erklärt hierauf, daß eine Offertenschreibung für die Lieferung resultatlos verlaufen wäre. Zum Schluß sagte der Minister: Der Herr Abgeordnete Paul Sándor hat von einem Sumpfe gesprochen, aus dem man das Land herausziehen muß. In diesen Sumpf ist aber niemand geraten. Wir stehen alle rein hier. Wenn jedoch Paul Sándor seine Tätigkeit davor fortsetzt, wird das ganze Land in einem Sumpfe ertrinken.

**Neue Angriffe Paul Sándor's.**

Sodann erwiderte Paul Sándor in einer längeren Rede auf die Antwort des Handelsministers Hegyesfalmy.

Stefan Somogyi: Was ist das Lösungswort der Rede?

Paul Sándor: Die Wahrheit. Der Herr Minister hat mir gegenüber einen äußerst scharfen Ton angeschlagen. Aber nicht die Worte, sondern die Tatsachen beweisen. Die Staatsbahnen hätten die vertraglich abgeschlossenen Artikel viel billiger in Ungarn erhalten können. Als Ministerialrat Lorry die Offerte der Firma Wolff-Biedermann erblickte, sagte er: Das sind ungeheure Preise. Auch der Staatssekretär Paul Lipták erklärte, es sei eine Schweinerei, daß derartige Dinge unterzeichnet werden. (Rufe: Lipták stellt es in Abrede!)

Paul Lipták: Ich habe dies bloß einer Deputation gesagt. Der Vertrag selbst habe ich gar nicht gesehen.

Paul Sándor: Der Landesverein der ungarischen Eisenwerke und Maschinenfabriken hat die hierauf bezüglichen Daten zur Verfügung gestellt. Als Staatssekretär Lipták am 11. November des Vorjahres in Erfahrung brachte, daß der Vertrag dem Handelsminister Julius Rubinert im Gebäude der Nationalversammlung zur Unterzeichnung vorgelegt wird, fuhr er im Auto dahin und erjuchte den Minister, von der Unterfertigung Abstand zu nehmen. Darauf sagte man ihm (Lipták), wenn der Vertrag nicht abgeschlossen wird, müsse der Verkehr der Staatsbahnen eingestellt werden.

Paul Lipták: Das ist wahr!

Paul Sándor: Wenn die Angriffe fortgesetzt werden, werde ich mit weiteren Daten dienen. (Großer Lärm. Rufe: Namen, Beweise! Eugen Gunda, József Hornványi, Stefan Somogyi, Ferdinand Bernolák und andere Abgeordnete schlugen auf die Tische und riefen Zurufe an Paul Sándor.)

Präsident Stefan Rakovszky: Was hat der Herr Abgeordnete gesagt?

Paul Sándor: Ich habe gesagt, wenn man sich weiter aufs Leugnen verlegen wird, werde ich mit Namen dienen. Finanzminister Baron Friedrich Korányi hat während seiner Amtstätigkeit gleichfalls gegen den Vertrag Stellung genommen. Korányi richtete eine Zuschrift an den Handelsminister, in der er ausführte, daß der Vertrag aus valutarischem Gesichtspunkte für das Herz nicht vorteilhaft sei, nur wenn die Staatsbahnen diese Materialien unbedingt benötigen und sie im Inlande nicht beschaffen können, könne er den Vertrag gutheißen. Der Redner führt dann aus, daß der Firma Wolff-Biedermann um 16 bis 88 Prozent höhere Preise als die damals gültigen bewilligt wurden und erwähnt, daß die Zensur viele seiner Artikel über dieses Thema gestrichen hat. Zum Beispiel auch den Satz, daß der Minister etwas lobe, worauf der Staatssekretär gesagt habe, es sei eine Schweinerei.

Paul Lipták: Das habe ich nicht gesagt!

Präsident: Ich bitte, sich nicht ständig mit der Schweinerei zu befassen. Sie haben dies schon mehrmals hier vorgebracht.

Paul Sándor: Ich glaube nicht, daß diese Erklärung gegen die Hausordnung verstößt.

Präsident: Es verstößt nicht gegen die Hausordnung, aber ich bitte nicht fortwährend etwas zu erwähnen, was zur Entwürdigung Anlaß gibt und Unruhe verursacht.

Handelsminister Ludwig Hegyesfalmy: Sie schaden dem Lande.

Paul Sándor: Nicht ich schade dem Lande, sondern der Herr Minister. Bitte es meinem Urteile zu

überlassen, was ich im Interesse des Landes für richtig erachte.

Alexander Grassi: Er wird grob. Halten Sie den Mund!

Paul Sándor: Halten Sie den Mund! (Ein riesiger Lärm entsteht.)

Eugen Gunda: Sie müßten schweigen und nehmen auch den Mund voll.

Präsident (zu Paul Sándor): Ich bitte, nicht Ausdrücke zu benutzen, die beleidigend für den Minister sind, da ich sonst geneigt wäre, Sie zur Ordnung zu rufen.

Paul Sándor: Der Herr Minister hat zuerst behauptet, daß ich dem Lande schade und darauf habe ich ihm geantwortet.

Präsident: Die Erklärung des Ministers habe ich nicht gehört. Wenn er das gesagt hat, besteht sich das auch auf ihm.

Paul Sándor: Die Firma Wolff-Biedermann hat mit den Ganz-Danubius-Werken zu gleicher Zeit einen Vertrag bei um 50 Prozent billigeren Preisen abgeschlossen. (Riesiger Lärm. Rufe: Die gleiche Ware, und auf Kredit?) Jene, die gleiche Ware. Das weiß ich aber nicht, ob auf Kredit oder bei Barzahlung, aber wenn auch bei Barzahlung, dürfte der Staat, der auf Kredit kauft, nicht um 50 Prozent mehr bezahlen. Wenn diese Angaben nicht richtig sind, werde ich die Konsequenz davon ableiten und auf diesem Platz nicht weiter sitzen.

József Meskó: Er wird in die Christlich-nationale Partei eintreten. (Große Heiterkeit.)

Paul Sándor: Die Herren Abgeordneten mögen Scherz treiben, mir ist in dieser Sache anders zu Mute. Ich erwarte, daß die Geschäfte, die die Staatsbahnen mit der Firma Wolff-Biedermann abgeschlossen haben, überprüft werden. Der christliche Kurs muß mit Taten und nicht mit Phrasen arbeiten. Ich übernehme es, die Mißbräuche der Juden zu entlarven, aber auch auf der anderen Seite soll man hierzu bereit sein. Ich halte voll und ganz aufrecht, daß der Staat durch den erwähnten Vertrag um 750 Millionen Kronen geschädigt wurde. Die Antwort des Ministers kann ich nicht zur Kenntnis nehmen.

**Replik des Handelsministers Hegyesfalmy.**

Nachdem Baron Friedrich Korányi und Theodor Somoranyi in persönlicher Sache gesprochen hatten, ergriff Handelsminister Hegyesfalmy abermals das Wort, um die neuerlichen Angriffe Paul Sándor's zurückzuweisen. Der von Paul Sándor erwähnte Ministerialrat Lorry, sagte er, befindet sich gar nicht in der Eisenbahnabteilung. Ueber den Landesverein der ungarischen Eisenwerke und Maschinenfabriken sei Paul Sándor unrichtig informiert. Ein Ausschuß dieses Vereines habe dem Handelsministerium erklärt, daß die heimischen Maschinenfabriken den Eisenbedarf im Werte von 13 Millionen Kronen nicht liefern können. Deshalb habe ich erklärt, daß ich der Verhandlung des Wolff-Biedermannschen Vertrages insoweit freien Lauf lasse, als nicht die Ehre von Beamten angegriffen wird. (Rufe auf der Linken: Beweise! Beweise! Sie sind nicht so detailliert mit dieser Frage!)

Präsident: Die Debatte hat sich stark ausgedehnt. So können wir nicht zum Ende kommen.

Handelsminister Hegyesfalmy (bleibt einige Minuten wortlos, denkt nach und erklärt dann): Der Abgeordnete sagt viel, aber er kann gar nichts beweisen. Hierauf setzte sich der Minister plötzlich nieder.

Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntnis.

Es folgte hierauf eine Anfrage Karl Schandls über die Wohnungsverhältnisse in den Dörfern und eine weitere Stefan Somogyi's über die Parzellierung des Szabolcser Gutes.

**Der Heimtransport unjurer Kriegsgefangenen.**

Graf Viktor Széchenyi interpellierte sodann in Angelegenheit des Schicksals der noch nicht heimgeführten ungarischen Kriegsgefangenen.

Minister des Innern Dr. Gustav Graf beantwortete sofort die Anfrage. Er erklärte, es sei ein Irrtum, daß Ungarn die Kriegsgefangenen mit Absicht in Rußland belasse, da man Furcht vor dem Bolschewismus habe. Gerade im Gegenteil: Wir erwarten mit Ungeduld die Zeit, da wir sie heimtransportieren können. Der Dank und die Liebe des Vaterlandes begrüßt sie. Wir werden jedes Opfer bringen, damit die Kriegsgefangenen je eher heimkehren. Es stehen diesbezügliche Verhandlungen mit der Sowjetregierung. Letztere wurde in Reval verhandelt. Die Nachricht ausländischer Blätter, daß die Sowjetregierung Bela Kun zu den Verhandlungen delegiert habe, ist falsch. Die Revaler Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, es steht aber zu hoffen, daß binnen kurzem eine Vereinbarung zustande kommt. Ein weiteres Hindernis des Heimtransports ist die Geldfrage: er kommt bei 10,000 Kriegsgefangenen auf 600 Millionen Kronen zu stehen. Die dritte Schwierigkeit ist leichter Natur. Derzeit sind noch 60,000 bis 80,000 ungarische Kriegsgefangene in Rußland.

**Eine Interpellation Paul Sándor's.**

Paul Sándor unterbreitete hierauf eine Interpellation, in der er sich zunächst mit den Kohlenlieferungen der Genossenschaft der Landwirte befaßt. Die eingeführte preußische Kohle werde überzahlt, was der Genossenschaft zugute kommt.

In weiteren Verlauf seiner Interpellation beschäftigte sich Abgeordneter Paul Sándor mit den Geschäften des unter der Leitung des Generaldirektors Samuel Stern stehenden Konzerns. Diese Gesellschaft scheint dem monopolisieren. Bekanntlich hat zu Weihnachten der Ernährungsminister Vass ein größeres Quantum billiger Getreide in Verkehr gebracht, um auch die minderbemittelte Bevölkerung in die Lage zu versetzen, zu Weihnachten Getreide zu erhalten. Nun denn, Samuel

Stern hat es verstanden, einen Teil des Getreides einzukaufen und nach Oesterreich zu exportieren, wodurch er in Oesterreich die Getreidepreise beträchtlich billiger macht, als hierzulande. Der Handelsattaché der französischen Mission, Monsieur Chelard, wollte ungarische Mühlen nach Frankreich exportieren, er konnte aber keine Ausfuhrbewilligung erhalten, da man sie dem Samuel Stern gegeben hatte. Ähnlich erging es einer englischen Gruppe. Der Interpellant bemerkt, daß diese Daten von Chelard selbst stammen, mit dem der Interpellant dieser Tage gesprochen hat. Der französische Hochkommissar für Ungarn, Foucher, habe in dieser Angelegenheit an den Ernährungsminister Vass geschrieben gerichtet.

Ernährungsminister Vass: Hier ist der Brief Foucher's.

Paul Sándor: Samuel Stern hat auch verboten, bene Eier auf den Markt gebracht. Er schließt seine Interpellation damit, man müsse den freien Verkehr auf der ganzen Linie wieder herstellen, denn nur so könne sich der ungarische Handel entwickeln.

**Die Antwort des Ernährungsministers.**

Ernährungsminister Vass: Ich will es öfter sagen: Der heutige Tag war der Tag des Herrn Paul Sándor.

Rufe: Der lange Tag. (Heiterkeit.)

Ernährungsminister Vass erklärt, er sei nicht geneigt, die Geschäfte Samuel Stern's zu verteidigen. Wenn man die Rede Sándor's mitangehört hat, so wird man glauben, daß Samuel Stern die ungarische Volkswirtschaft repräsentiert. Der Minister habe diesen Stern nur zweimal gesprochen. Das liberale Regime, das jetzt in Ungarn geherrscht hat, habe es ermöglicht, daß ein Samuel Stern im wirtschaftlichen Leben Ungarns eine Rolle spiele. Lebensmittelminister könne nur der sein, dem das Kühlhaus gehört. Das sei leider eine Tatsache.

Rufe: Man soll es beschlagnehmen!

Ernährungsminister Vass: Ich glaube, daß es der Bester ungarischen Kommerziant gehört. Bei der Erteilung von Ausfuhrbewilligungen hat sich der Minister nur von öffentlichen Interessen leiten lassen. In solchen Fällen keine er weder Freund noch Feind. Was die Getreideexportation betrifft, so glaube er, daß die Konkurrenten des Herrn Samuel Stern aus naheliegenden Gründen über ihn so aufgebracht seien. Im übrigen wurden zu Weihnachten 200,000 Kilogramm Getreide verteilt. In bezug auf die Ausfuhr von Eiern sei überhaupt noch keine Ausfuhrbewilligung erteilt worden. Was die Intervention des Herrn Chelard betrifft, so gibt es eine Interessengruppe — und keine christliche — die alles in Bewegung setzt, um Ausfuhrbewilligungen für Eier und Geflügel zu erhalten. Herr Chelard hat alles aufgedoten, um sich mir zu nähern, und zwar im Interesse eines Herrn Leon Klein. Diese beiden Herren haben mich lange Zeit hindurch belästigt, um eine Ausfuhrbewilligung für Geflügel zu erlangen. Und wenn sich die ganze französische Regierung an mich wendet, werde ich diesen beiden Herren Ausfuhrbewilligungen nur zu den gleichen Bedingungen erteilen, wie ungarischen Exporteuren. Ich bin nicht geneigt, irgendwelche Begünstigungen zu erteilen. Als die Genannten sich im Besitze der Ausfuhrbewilligung befanden, da konnten sie Geflügel nicht in der Provinz ein, sondern wandten sich an die Geflügelexport-Aktiengesellschaft. Der Minister bittet, seine Antwort zur Kenntnis zu nehmen.

**Weitere Interpellationen.**

Ludwig Szilághy richtet an den Handelsminister die Frage, ob er gewillt sei, den Eisenbahnverkehr in der Richtung nach Siebenbürgen zu verbessern.

Handelsminister Hegyesfalmy erklärt, daß er bei dem Entwurfe eines neuen Fahrplanes zwei neue Züge nach der genannten Richtung einstellen werde.

József Hornványi interpelliert den Unterrichtsminister in Angelegenheit der Wohnungsverhältnisse der pensionierten Lehrer und Lehrerswitwen.

Unterrichtsminister Vass verspricht, die erforderlichen Verfügungen zu treffen.

Eine weitere Interpellation richtet Abgeordneter Hornványi an den Handelsminister, in der er sich darüber beschwert, daß die Schube, die die Angestellten der ungarischen Staatsbahnen zum Preise von 250 K erhalten haben, schon nach kurzem Gebrauch zugrunde gehen. Er fragt den Minister, weshalb diese aus dem schlechtesten Material hergestellten Schube übernommen worden seien.

Die übrigen Interpellanten verzichteten mit Rücksicht auf die vorgezogene Stunde auf das Wort.

Schluß der Sitzung um 7/7 Uhr abend.

**Lokal-Anzeiger.**

**Städtische Neuigkeiten.**

\* Erhöhung der Eintrittspreise auf die Margareteninsel. Die Margareteninselkommission des hauptstädtischen Baurates, in deren Wirkungsbereich die Margareteninselverwaltung gehört, hat gestern eine Sitzung gehalten, in welcher eine Unterbreitung der Margareteninsel-Aktiengesellschaft betreffend die Erhöhung der Eintrittspreise auf die Insel verhandelt wurde. Die Gesellschaft wünscht den Eintrittspreis für Erwachsene von 2 auf 4 K., für Kinder und Militärpersonen auf 2 K., für Automobile auf 20 K., für Zweispänner und Motorzweiräder auf 15 K., für Einspänner auf 10 K., für Zweiräder auf 5 K. zu erhöhen.

\* Das Wohnungstatut und die Hauptstadt. Der Justizminister hat auf Wunsch der Generalversammlung des Municipalausschusses den Entwurf der neuen Wohnungsverordnung dem Bürgermeister zur Verfügung gestellt, um der Hauptstadt Gelegenheit zu geben, zu der neuen Mietordnung vor deren Veröffentlichung Stellung nehmen zu können. Der Bürgermeister legt den Entwurf in der hauptstädtischen Bauverwaltung vor.

des Geflügels angu- portieren, wodurch er n g e h e i m f t hat, de etamlich viel höher sätzliche der hober belard, wollte ungo- portieren, er konnte tten, da man sie dem lich erging es einer Interpellant bemerk- f. stammen, mit dem her hat. Der frangi- bucher, habe in diefer gsmittler Pafs ein

Hier ist der Brief em hat auch verbor- Er schließt seine In- freien Verkehr auf ann nur so könne sie

ngsministers. Ich will es offen tag des Herrn Paul

erkeit.) er sei nicht erna zu verteidigen. gebrört hat, so muß te ungarische Volks- e habe diesen Stern Regime, das Böhme es ermöglicht, daß den Leben Ungarn- tor könne nur der Das sei leider eine

nahmen! Ich glaube, daß es pant gehört. Bei der hat sich der Minister sen letzten lassen Freund noch Feind, glaube er, daß die ern aus naheliegen- t seien. Im übrigen Programm Geflügel von Wien sei über- ung erteilt worden. elard betrifft, so gibt keine christliche - usführbewilligungen Herr Gehard hat them, und zwar im . Diese beiden Ger- d u r c h b e l a s t i g t, eflügel zu erlange. Regierung an mit ren Ausführbewill- igungen erteilen, wie icht geneigt, tigen- Als die Genannten g befanden, da kau- ein, sondern wande- gesellschaft. Der Mi- nis zu nehmen.

onen. in den Handelsmit- Orientbahnverkehr zu verbessern. Ich erklärt, daß cheptanes zwei neue instellen werde. peltiert den Unter- Wohnungsmiete der rmen. bricht, die erforder- ichteter Abgeordneter tter, in der er sich die die Angestellten Breite von 250 A. Gebrauch zugrunde talb diese aus dem schube übernommen

ezichteten mit Müd- als Wort. hr abend.

er. Zeiten. fe auf die Margu- mission des haupt- Birtungskreis die hat gestern eine Unterbreitung der betreffend die Ge- Insel verhandelt den Eintrittspreis für Kinder und omobile auf 20 A., räder auf 15 A., weiräder auf 5 A.

ie Hauptstadt. Der generalversammlung uf der neuen Weh- r zur Verfügung heit zu geben, zu u Veröffentlichung Bürgermeister läßt Hausdurcherei ver-

wiesfährigen und wird jedem Mitglied der von der Gene- ralversammlung zur Besprechung des Entwurfes ent- sendenden Zwölferkommission ein Exemplar zuwenden. Die Kommission wird noch im Laufe dieser Woche den Entwurf eingehend besprechen; zu dieser Sitzung wird auch Stadtrepräsentant Dr. Ernst Brody, der in der Wohnungstrage bekanntlich einen Antrag gestellt hat, geladen werden. Die Vorschläge der Zwölferkommission belangen voraussichtlich schon in der nächsten General- versammlung zur Verhandlung.

\* Neue Straßennennungen. Der hauptstädtische Bau- rat hat auf Ansuchen des Bester Komitats und der Bezirks-Gesellschaft als Ehrung für weiland den Reichspräsidenten des Bester Komitats und hiesigen Dichter Viktor Dalnady, die an das Komitais- gebäude grenzende Sarfantusgasse (Sporgasse) mit dem Namen Dalnady Szögasse belegt.

**Tagesneuigkeiten.**

\* Wetterbericht. In unserem Vaterlande herrschte gestern heiteres, trockenes und hauptsächlich nachts kaltes Wetter. Die Temperatur war nachts meist niedriger als -5 Gr. C.; das Minimum war -9 Gr. C. in Debrecen, das Maximum 6 Gr. C. an mehreren Orten. In Budapest war das Maximum 6 Gr. C., das Minimum -7 Gr. C. Heute früh 7 Uhr hatten wir -7 Gr. C.

\* Die Anerkennung des Gouverneurs. Die morgige Nummer des Anzeigers wird das folgende Handschreiben des Gouverneurs veröffentlichen: Auf Vorschlag des kön. ung. Ackerbauministers gestatte ich, daß dem öffentlichen Professor der tierärztlichen Hochschule Dr. Bela Blösz aus Anlaß seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Verlesung in den Ruhestand für seine auf dem Gebiete des öffentlichen Dienstes erfaßte Tätigkeit meine Anerkennung be- zogen werden.

\* Die weisungartige Frage. Aus Wien tele- graphiert man uns: Heute vormittag haben die Ver- handlungen zwischen den Vertretern der österreichi- schen und der ungarischen Regierung über die Durch- führung der Bestimmungen der Friedensverträge von T. Vermoin und Trianon über Weisungarn be- gonnen. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, bereitet die Regierung einen Gegenentwurf vor, der ihr die Ermächtigung geben soll, die auf Grund des Friedensvertrages zu regelnden Grenzfragen im eigenen Willkürkreis zu regeln und nach Abschluß der begünstigten Staatsverträge sie dem Ausschuß zur Kenntnis bringen zu lassen. Diese Ermächtigung der Grenzregelung muß bis zum Ende des Jahres 1922 befristet sein. Gegen diesen Entwurf, der bereits in der nächsten Sitzung des Nationalrates vorgelegt wer- den soll, macht sich in parlamentarischen Kreisen, namentlich in Kreisen der Großdeutschen, starker Widerstand geltend. Es wird erklärt, daß es nicht an- gehe, der Regierung eine solche Generalvollmacht zu erteilen, ohne die bestimmte Gemäch zu haben, wie diese Grenzfragen nach den Absichten der Regierung gelöst werden sollen.

\* Geheimrat Dr. Hermann Paasche. Einer der bedeutendsten Wirtschaftspolitiker Deutschlands, der langjährige Vizepräsident des Reichstages, Geheim- rat Dr. Hermann Paasche, begeht morgen in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburts- tag.

Professor Paasche, der auch in Ungarn zahlreiche Schüler, Freunde und Verehrer hat, wirkte als Pro- fessor der Nationalökonomie und Staatswissenschaften an mehreren deutschen Universitäten und vom Jahre 1881 bis zur Revolution war er ein führendes Mitglied des Reichstages. Er machte wiederholt Weirreisen und war der erste deutsche Parlamentarier, der die ostafrikanischen Kolonien besuchte, worüber er auch gelegentlich seines letzten Aufenthalts in Budapest im Jahre 1917 einen Vortrag hielt. Er gründete im Jahre 1913 in Leipzig den Deutsch-Österreichisch-Ungarischen Wirtschaftsber- ein, der seinen Sitz in Berlin hat, mit seinen Parallel- organisationen in Budapest und Wien, dessen große ge- meinsame Tagungen er als Präsident leitete, so auch den Kongress in Budapest im Juni 1917.

\* Wilhelm II. über seine Flucht. Im eben erschienenen Kapitel ihrer Amerongenener Erinnerun- gen erzählt Lady Nova Bentind die Ereignisse im November 1918.

Der Kaiser fand die Hauptursache dafür, daß ihm sein Volk fallen ließ, in einer Verdrehung der Mo- tive seiner Flucht nach Holland. Dem deutschen Volke, so meinte er, ist die Ansicht beigebracht worden, er habe es in der Stunde der größten Not im Stich gelassen. Das sollte ich tun, als mich entfernen, sagte er immer wieder, und erzählte, was sich in den ersten Tagen der Revolution abgespielt hat. Er schlug vor, nach Berlin zu gehen. „Geben Sie mir einige Truppen“, sagte er zu Hindenburg. „Es gibt keine Truppen, die Er. Majestät dahin folgen würden“, antwortete der General. Er dachte dann daran, Berlin auf jeden Fall zu erreichen, um im Mittelpunkt der Ereignisse zu sein. Er ließ in der Hauptstadt anfragen, telegraphisch kam die Antwort, er könne nicht kommen. In den Straßen flüchte Blut. Seine Umgebung drängte ihn, nicht zu gehen, da dies ohne Vorteil für ihn, nur die Not seines Landes erhöhen würde, und dann er- wies sich Prinz Max von Baden überleitete Anzeige seines Austritts als entscheidend. Lady Nova Bentind ver- zeichnet, daß man in Amerongen glaubte, es wäre vor- zuziehen gewesen, die Waffenstillstandsbedingungen nicht zu unterzeichnen und die Militärs in Deutschland einzulassen und Berlin besetzen zu lassen. Der Kaiser ist überzeugt, daß eine konstitutionelle Monarchie vorteil- hafter sei als eine Autokratie. Er habe in Amerongen einmal gesagt: „Die Welt meint, ich sei ver- rückt. Wenn sie aber wüßte, mit welchen schrecklichen

Schwierigkeiten ich zu kämpfen hatte, wäre sie über- rascht, daß ich es nicht geworden bin.“ Und immer wieder hat er in Amerongen davon gesprochen, wie unmöglich seine Position gerade vor Ausbruch des Krieges und dann wieder vor dem Waffenstillstand war. „Ich würde nie, wenn ich glauben sollte“, jagte der Kaiser. „Man sagte mir, die Sache verhalte sich so und so und ich war nie sicher, ob man mir auch die Wahr- heit sagte.“ Stets hat der Kaiser betont, er habe alles getan, um den Krieg zu verhindern. „Gott weiß, daß ich am Kriege unschuldig bin, und das ist für mich die Hauptsache. Mein Gewissen ist rein vor Gott, und was andere Leute sagen, müssen sie eben jaagen.“

\* Die Unterhaltung der Journalisten und Schauspieler unterbleibt. Der Spital- und Cana- toriumverein der Journalisten und der Verband der Budapestischer Schauspieler veröffentlichen heute ein Communiqué, in welchem es heißt:

Der gemeine Minister des Innern Julius Ferdinand hat den beiden Vereinen die Bewilligung erteilt, im Interesse ihrer kranken und notleidenden Mitglieder im Cafe Newport eine Unterhaltung zu veranstalten, wobei er die Sperrstunde bis 5 Uhr früh verlängerte. Daraus begannen die Arrangierungs- arbeiten, die von einem glänzenden Resultat begleitet waren und bis Mittwoch mittag ein finanzielles Ge- gebnis von mehr als einer halben Million Kronen brachten. Der jetzige Minister des Innern Wilhelm Tomesanyi teilte jedoch heute mittag dem Ar- rangierungskomitee mit, daß er die Verlängerung der Sperrstunde im Cafe Newport nicht bewilligen kann. Diesen Beschluß des Ministers, der die Bewilligung seines Vorgängers umflößt, finden die Arbeiter der Presse und der Schauspielkunst als sonderbar, da es ja bekannt ist, daß eben sie es waren, die für patriotische und wohltätige Zwecke die größten Opfer brachten. Da das Programm den Raumverhältnissen des Cafe New- port entsprechend zusammengefaßt war, kann nun die Veranstaltung nicht abgehalten werden. Sie muß für bessere Zeiten verschoben werden. Der Preis der Karten wird an den betreffenden Ver- kaufsstellen zurückerstattet. Die mitwirkenden Künstler mögen bei den Proben nicht erscheinen und werden er- sucht, den Dank für ihre Mühe im Interesse der not- leidenden Kollegen auf diesem Wege entgegenzunehmen.

\* Streik der Postsparkassenbeamten in Wien. Aus Wien telegraphiert man dem U. A. B.: Den Abendblättern zufolge traten die Beamten des Post- sparkassenamtes heute mittag ganz unerwartet in den Ausstand, weil die vom Kabinettsrat allen Staats- beamten bewilligten Vorschüsse von 2900 Kronen bisher trotz aller Urzergen nicht ausbezahlt wurden.

\* Ehrung des Kapitäns Redlow. Das Landes- heim für verirrte Kinder wählte den Kapitän Redlow von der amerikanischen Mission zum Ehrenmitglied.

Gestern wurde ihm das Diplom hierüber im Festsaal des Heims feierlich übergeben. Empfangen wurde der Gast von den Präsidenten des Heims J. J. Morbay und Dr. Ladislaus Szegvárt und den Herren Emil J. J. Sigmund Erdély und Devidor J. J. Beim Erscheinen im Saale begrüßten ihn die Schützlinge des Heims mit Ehrenrufen. Sodann sangen die Kinder das Dankeslied, worauf im Namen der Leitung Vizepräsident Richard Rothfeld den Kapitän Redlow in einer englischen Ansprache begrüßte und ihm das Diplom überreichte. Ein Jüngling des Instituts richtete einige englische Worte an den Gast, worauf dieser seinem Danke und seinem Wohlwollen Ausdruck verlieh. Sodann begab sich der Kapitän in die Werkstätten des Heims und betrachtete eingehend die Arbeiten der Jünglinge und der Gehilfen. Er versprach, die schöne soziale Institution auch weiterhin nach besten Kräften zu unterstützen.

\* Die blutigen Unruhen in Krompa. Wiener Blätter melden aus Prag: Die gestrige Meldung, wonach die Ausschreitungen der Arbeiterchaft in den Eisenwerken von Krompa ihre Ursache in Appro- visionierungsschwierigkeiten hätten, beruht auf einer Irreführung des scheidischen Pressbüreaus. Die wahre Ursache der Unruhen ist auf politische Beweggründe zurückzuführen. Die Krompacher Eisen- werke, die ungefähr 2000 Arbeiter, zum größten Teil Magyaren und Deutsche, beschäftigen, haben sich zum Widerstand gegen die Gewalttätigkeiten der Tschechen auf politischem Gebiet erhoben. Es sollten von den tschechischen Leitern der Betriebe mehrere Arbeiter als Agitatoren von der Arbeit ausgeschlossen wer- den. Um diese Maßnahmen zu verhindern, sind die Unruhen ausgebrochen.

\* Ein peinliches Abenteuer des Herzogs von Connaught. Das Wiener Morgenblatt meldet aus London: Die Reise des Herzogs von Con- naught zur Eröffnung der ersten konstitutionellen Körperschaft in Delhi hat einen sehr peinlichen Ab- schluss gefunden. Nachdem der Herzog die Eröffnung des Parlamentes vorgenommen und eine Anzahl von Festlichkeiten, an denen sämtliche indische Fürsten teilnahmen, mitgemacht hatte, wurde der Zug, mit dem der Herzog nach Kalkutta zurückkehren sollte, von indischen Revolutionären und Anhängern der Bewegung, die die Unabhängigkeit Indiens herbei- führen will, angehalten. Der Herzog mußte nach Delhi zurückkehren.

\* Verbilligung des Papierpreises — in Amerika. Aus Genf telegraphiert man uns: Nach einer New Yorker Meldung wird das Zeitungspapier in Amerika im Preise herabgesetzt. Der Papier- preis dürfte von 130 auf 114 Dollars per Tonne sinken.

\* Kriminalsperr über die Fahrnisse Dr. Alex- ander Szabados. Die Schwester und der Schwager des gewissen Volksschmeißers Dr. Alexander Szabados, Adolf Schmedel und Frau, wurden feuerzeitlich verhaftet, weil sie die Sperre über die Mobilien Szabados' erbrochen hätten und einzelne Stücke an sich nahmen. Untersuchungsrich- ter Mann hat das Ehepaar gestern verhört. Es wurde festgestellt, daß seit der Verhängung der Sperre anderthalb Jahre verstrichen waren, wäh- rend welcher Zeit die Sperre nicht erneuert wurde, daher ihre Gültigkeit verlor. Somit hatte die Schwester Szabados' das Recht, gewisse Gegenstände ihres Bruders an sich zu nehmen. Der Unter- suchungsrichter ordnete an, daß das Ehepaar auf freien Fuß gestellt werde. Die Staatsan- waltschaft rekurrierte an den Anklagesenat. Ueber die Mobilien Szabados' wurde neuerlich die Krimi- nalsperr verhängt.

\* Zugseinstellungen. Das U. A. B. meldet: Nach einer Mitteilung der Direktion der Staatsbahnen mü- zten vom 23. d. an die Sitzüge D 407 und D 408 zwischen Wien und Nürnberg, ferner die Luxuszüge L 1 und L 2 zwischen Wien und München wegen Koh- lemangels eingestellt werden. Infolgedessen haben der von Wien in Budapest Ostbahnhof um 10 Uhr 5 Min. abends eintreffende Sitzug D 8 und der von Budapest Ostbahnhof um 7 Uhr früh abgehende Sitzug D 7 in den oben erwähnten Relationen keinen direkten Anschluß.

\* Todesfall. Frau Adolf Schwarz geb. Cloze Stein ist am 22. d. im 39. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis findet am 24. d., 12 Uhr mittags im Rätosterephur iser Friedhof statt.

\* Der Zusammenbruch der Ungarischen Mer- curbank. Einer Wiener telegraphischen Verständigung zufolge hat die Wiener Polizeidirektion in der Woh- nung des Wiener Vertreters des Instituts Rudolf Steiner eine Hausdurchsuchung vorgenommen und Werte von einer Million beschlagnahmt. Es wurde festgestellt, daß Marzell Pic bei der Wiener Zentral-Kreditbank neun Millionen Kronen schul- det. — Zwischen den Gläubigern des Instituts ist durch Vermittlung der Finanzinstituts-Zentrale ein Uebereinkommen zustande gekommen, daß sämt- liche Strafanzügen zurückgezogen werden. Direktor Pic wurde heute der Staats- anwaltschaft eingeliefert; über seine Freilassung wird der Anklagesenat entscheiden.

\* Schlägerei im Verhandlungssaal. Bei der 5. Bezirkshauptmannschaft waren heute die Kaufleute Alexander Somogyi, Hermann Erdösi und Ju- lius Kálmán zu einer Verhandlung vorgeladen. Während der Polizeirichter für einige Minuten den Verhandlungssaal verließ, gerieten die Kaufleute in Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Polizeibeamte mußten die Kaufleute aus dem Zimmer drängen. Es wurde gegen sie die Untersuchung eingeleitet.

\* Einstellung der Vorlesungen an der Züricher Universität. Aus Zürich telegraphiert man der Sud. Korr.: Wegen Studentenfundgebun- gen gegen die Vertenerung der Bücher hat der Rektor der Züricher Universität die Einstel- lung der Vorlesungen angeordnet.

\* Stürm. Aus Washingtontelegraphiert man: Der Stürm, der in der Nacht vom vorigen Samstag auf Sonntag an der Atlantischen Küste ge- wütet hat, hat in New York sieben Todes- opfer gefordert. Die Stadt St. John in Neu- fundland hat durch den Sturm stark gelitten. Die Residenz des katholischen Erzbischofs geriet in Brand. Der Erzbischof selbst und die Bewohner der Residenz entkamen mit knapper Not dem Tode. Das Feuer ist durch eine umgeworfene Kerze entstanden. (U. A. B.)

\* Gestohlene Unita. Aus Wien wird uns tele- graphiert: In der Universitätsbibliothek wurde ein großer Diebstahl seltener Werke entdeckt. Die gestoh- lenen Werke haben einen Millionenwert. Von den Tätern fehlt jede Spur.

\* Brand. Aus Loretto telegraphiert man: Durch ein aufsehend infolge Kurzschlusses in der Kirche ausgebrochenes Feuer sind der Mariar und das Muttergottesbild vernichtet worden.

\* Verunglückte Stifahrer. Sieben Stifahrer, die in der Vorwoche aus Ebensee aufgebrochen waren, wurden vernichtet. Nun kommt die Nachricht, daß die ganze Ge- sellschaft vom Bergführer Seetaler auf dem Dach- stein tot aufgefunden worden ist. Alle sieben waren erfroren. Ihr Erfrierungstod ist darauf zurückzu- führen, daß sie über eine Schneewächte gekommen waren und mit dieser abstürzten. Hiefür spricht der Umstand, daß die Stier der Verunglückten gebrochen und die Bin- dungen gerissen waren. Die Verunglückten sind der an einem Wiener Gymnasium tätig gewesene Professor Dr. Lukas Schaller, sein Bruder, der Lehrer Ferdinand Schaller, Lehrer Meiler, die Lehrerinnen Fräulein Deubler und Heget, Obergerieur Zille und die Kauf- manns Tochter Frei.

\* Angriff auf den Sonderzug Trochis. Aus Paris telegraphiert man uns: Petit Parisien mel- det aus London: Nach einem Telegramm des Daily Express haben Kubantofaten am 21. d. den Sonderzug Trochis angegriffen. Trochis soll leicht verletzt worden sein.

\* Verhaftung eines Falschspielers. Die Polizei erhielt Kenntnis davon, daß in einer Wohnung auf dem Ritz- ferenzplatz häufig Hofard gespielt werde, wobei falk- spieler Leute aus der Provinz auslinderten. Gestern wurde die Wohnung von Detektiven beobachtet, die den 30jährigen Agenten Bela Spier-Salgó festnahmen und zur Polizei brachten. Salgó leugnet. Da es aber auch

nom Disziplinsgericht kurrentiert wird, wurde er in Haft gehalten.

Farbfärberei ist eine Vertrauenssache. Nur mit unerschütterlichem Mitteln in vollendeter Technik färbt man bei...

Theater, Kunst und Literatur.

(Lanzaband.) Die berufenen und unberufenen Briefstellerinnen des Pester Tanzabends werden immer zahlreicher. Keine Woche ohne einen „klassischen“ Tanzabend.

(Konzert.) In dem heutigen Kammermusikabend der Herren Waldhauer, Lentesváry, Kornstein, Kerpely wirkte auch die ausgezeichnete Pianistin Paula Braun mit.

Im Stadttheater wird Sári Petráss nur noch eine Woche lang spielen und Donnerstag anlässlich der fünfzigsten Aufführung der Operette „Bärsückerling“ zum letzten Male auftreten.

Im Stadttheater wird Freitag „Mignon“ gegeben. Die Titelrolle singt zum ersten Male Käthe Máté.

In der heute im Festungstheater stattfindenden Aufführung des Volksstückes „A talu rossza“ tritt das Quintett des Stadttheaters Alexander Bihary in der Rolle des Gábor Sándor als Gast auf.

Die Schläger des Intimen Kabarettis im Monai Februar sind die Operette „Ki-ki“ mit Elza Székely und Dr. Géza Erdélyi und das Meisterbrama „Vallomás“ mit Árpád Szabados und Johann Doktor.

Vierabendkonzert von Sándor Székely am 27. d. Ariadne von Berlioz am 28. d. Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters unter Leitung Stefan Kerners.

Prof. Eduard Erhard, dessen geistiges Konzert die größte Überraschung der heutigen Musikreisen war, gibt seinen zweiten Liedabend am 22. März. (Morg.)

Theodor Székelys Orchesterkonzert unter Leitung Kerners findet am 26. d. statt. Der Meister spielt: Beethoven (Es dur), Debussy und auf allgemeines Verlangen Liszt's Totentanz. (Harmonia.)

V. Klavierkonzert am 14. März. Werke von Saint-Saens, C. Franck und Tschaikowsky mit dem Auftreten von Olga Jech, Alexander Was und Emerich Keér-Sántó. Dirigent: Lichtenberg. Anfang halb 6 Uhr.

Margit Corodinis Klavierabend im großen Saal der Musikakademie Freitag, den 11. März. Karten bei der Mode und Waid.

Dr. Franz Gáspár hält Samstag nachmittags halb 4 Uhr in der Urania über „Gesellschaftliches Leben in Japan“ einen Vortrag.

Im Corso wird die ganze Woche hindurch der Film „A tizenegyesdik“ und das neuraaktive Star-Drama „Reifendes Harnwasser“ gegeben mit Petrovic, Jia Loth, Matyasovsky und Emil Jengö in den Hauptrollen.

Die vorlangsamsten Filmaufnahmen, die gegenwärtig in der Urania vorgeführt werden, bieten hochinteressante Darbietungen. Die überraschend einfachen, neuen und originellen Bilder sind Schöpfungen der weltberühmten Pathé-Fabrik.

„Képes Mozivilág“ muß jedermann lesen!

Offener Sprechsaal.

Kurhaus Eggenberg bei Graz.

Prachtvolle Lage. Vorzügliche Unterkunft und Verpflegung.

Die diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.



Az elegáns világ cipőkrémje Gyárja: Kerczeg Géza, V., Bányavetka 16

Club extrabis und Riz Abadie

Zigarettenpapiere und Hülsen ständig erhältlich im ungarischen Zigarettenpapier- und Hülsenlager der Wiener Firma ADOLF FREYBERGER & Co., Budapest, VI., Gróf Zichy Jenő-utca Nr. 15.

DIESE WOCHE vom 20. bis 27. Februar

- 650 K ein Paar weisse Leinwand-Halbschuhe, Ledersohle, Lederstüchel.
825 K ein Paar Chevreux-Halbschuhe für Damen.
1250 K ein Paar Chevreux-Halbschuhe auf Rahmen genäht.
1850 K ein Paar Ochsenblut-Mochehalbschuhe für Damen.
975 K ein Paar Arbeiterbaknusen für Domänen und Genossenschaften.
1950 K ein Paar geibe Halbschuhe für Herren, Handarbeit.
97 K ein Paar schwarze Mousselinestrümpfe für Damen.
9 K eine Schachtel „Nugget“-Terpentinshuherème

Unsere Modeschuhe sind ohne Kaufzwang zu besichtigen! Feinste LUXUSSCHUHE in grosser Auswahl. Provinzversand per Nachnahme!

In unserer Massabteilung verfertigen wir in der kürzesten Zeit Luxus-, sowie orthopädische Schuhe für Damen u. Herren.

GERÓ ADOLF FIA Schuhwarenhäuser Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 4.

Verkauf en gros: V., Akadémia-utca 6. Fabrik: I., Bercsényi-utca 10.

BRILLANTEN, PERLEN, JUWELEN

Antiquitäten, Platin, Gold, Silber kaufe zu denkbar höchsten Preisen.

HARTENSTEIN, Juweller, Rákóczi-ut 9, neben Hotel Pannonia.

GOLD von Kronen 133. — aufwärts. Falsche Zähne bis 50 Kr. pro Stück.

Brillanten zu Höchstpreisen, Silber von 4 K aufwärts kann! Lemmel Leo, Juweller, VII., Dob-utca 47.

Generalvertretung

auch für einzelne Länder in Ungarn gut eingeführter Maschinenartikel abzugeben. Briefliche Anfragen sind unter „Generalvertretung“ an die Exp. 5967

Dipl. Ingenieur

im Selbstbahnbau erste Kraft, möchte bei erfrangenen Stadtsystem nur führende Stelle annehmen. Offerte unter „Nur führende Stelle“ an die Exp.

Mindenkinél magasabb árat fizet hamisfogért

SZAKCÉG, Dob-utca 53, sz. 7. Hivásra kiküldünk Aranyat, platinát csak az eladó lakásán veszünk.

Teljes fűszerüzletberendezés

és egy köztöltés nagy jégkészletény sürgösen eladó. Megtekinthető délután 4-7 óra között V., Zoltán-utca 7. sz. alatt.

BRILLANTEN GOLD, SILBER

PLATINA, PERLEN kaufe zu horriblen Preisen. SCHWARTZ, Juwelengeschäft, Museum-kövyat Nr. 21. • Telephon: József 103-78.

PYRAM

TERPENTIN-SCHUHCRÉME.

Wieder überall erhältlich. Brüder Benes, Győr.

GOLD, Silber, Anti-Brillanten kauft zu allerhöchsten Preisen Schmelzer Benó IV. Köroly Zentralfeldhaus, beim Hauptort. Telephon 134-43

BRILLANTEN Platin, Gold, Silber und falsche Zähne kauft zu höchsten Tagespreisen Spitzer M., Csányigatse 2, Ecke Klauzal-tér Achtet auf die Adresse!

Brillians, aranyért SCHWARZ DANIEL, Budapest, Anker-köz 1.

Jó gazdaszony csak az izletes és gazdaságos HOLLÓ ÉTELZSIR. Gyár: IX., Sorokmár-ut 130.

Brillanten Perlen, Juwelen kauft zu höheren Preisen als jeder andere. Székely Emil, Király-utca 51

Kaufe zu den höchsten Tagespreisen BRILLANTEN, GOLD, SILBER KORNHÄUSER, Juweller, VII. Wesselényi-n. 8. Tel. József 124-10

BRILLANTEN, PLATINA, GOLD Spanm Juweller VII. Wesselényi-u 6

Schwarz Adolff egy a saját mint gyermeke Magda és az összes rokonság nevében mély fájdalommal tudatja, hogy a forron szeretett hives, imádtott anyja és szerető rekön

Schwarz Adolffné

szül. Stein Claire 39 éves korában, boldog házasságának 15-ik évében f. hó 22-én hesszabb szenvedés után elhunyt.

Felejtethetlen halottunkat f. hó 24-én déli 12 órakor fogjuk a rákoskereszturi izr. temető halottszobából utolsó útjára kísérni.

Stux Hugóné szül. Stein Ritta, Dr. Stein Lajos, Stein Pál, Dr. Stein Lászlóné szül. Stein Erőde, Stein Kurt testvérei, valamint sógorai és sógorónéi.

Aldott emléket kegyelettel fogjuk őrizni! Részvétlétogatások mellözését kérjük.

A Rökuskórházról d. e. 11 órakor külön vilamos indul a temetőbe.

Telegramme.

Die Londoner Konferenz. „Deutschland muß zahlen können!“

Berlin, 23. Februar. (Privat-Telegramm.) Aus Newyork wird gemeldet: Eine Garding nahesteheude republikanische Zeitung veröffentlicht folgende Mitteilung: Deutschland muß bezahlen können, wenn es dies auch für unmöglich erklärt hat.

Paris, 23. Februar. (Wolffbureau.) Wie Echo de Paris mitteilt, hat Minister Loucheur vor seiner Abreise nach London erklärt, er sowie Briand würden in London niemals vor der einmal festgesetzten Entschädigungssumme abweichen. (U.S.B.)

Frankreich optimistisch. Basel, 23. Februar. (Privat-Telegramm.) Den Basler Nachrichten wird aus Paris gemeldet:

In Frankreich sieht man der Londoner Konferenz mit sehr optimistischen Gefühlen entgegen. Wenn es Briand nicht gelingt, seine Aufgabe in London im Sinne des französischen Parlaments zu lösen, so kommt in Frankreich ein Kabinett Poincaré ans Ruder.

Die Forderungen der Alliierten.

Paris, 23. Februar. (Havas.) Die Reparationskommission veröffentlicht die gesamten Forderungen der einzelnen verbündeten Länder wie folgt:

Britisches Reich 2,542,707,375 Pfund Sterling und 7,597,832,086 Franken; Italien 33,086,836,000 Lire, 37,926,130,395 Franken und 128,000,000 Pfund Sterling; Belgien 34,254,645,893 belgische Franken und 2,375,215,900 französische Franken; Japan 832,774,000 Yen; SSS-Stat 8,496,091,000 Dinar und 19,219,760,112 Franken; Rumänien 31,099,400,188 Goldfranken; Portugal 1,944,261 Contos Reis; Griechenland 4,992,788,739 Goldfranken; Brasilien 598,405 Franken und 1,216,714 Pfund Sterling; Tschechien 7,612,432,103 Franken und 7,063,117,893 Kronen; Siam 9,179,209 Goldmark und 1,169,821 Franken; Bolivien 16,000 Pfund Sterling; Peru 56,236 Pfund Sterling und 10,339 Franken; Haiti 80,000 Dollars und 632,593 Franken; Kuba 801,133 Dollars; Liberia 3,977,135 Dollars; Polen 21,913,269,740 Goldfranken und 500,000,000 Goldmark; die europäische Donaukommission 1,834,800 Goldfranken, sowie 15,098 französische Franken und 488,851 Lei.

Frankreich verlangt:

I. Für Beschädigungen an Eigentum: An industriellem Eigentum 38,882,521,479, an Raubbeute 36,892,500,000, an Mobilarbeute 25,119,500,000, an nichtverbaulichem Besitz 21,671,546,225, an Staats-eigentum 1,958,217,493, an öffentlichen Bauten 2,583,299,423, sonstige Beschädigungen 2,358,865,000, maritime Schäden 5,009,618,722, an Schäden in Algerien und in den Kolonien 10,710,000, für Schäden im Ausland 2,094,825,000, fünfprozentige Zinsen für 30 Monate 4,125,000,000 französische Franken.

II. Personenschäden, und zwar:

Militärpensionen 60,045,696,000, Familienzuwendungen 12,936,956,824, Pensionen für Zivilopfer des Krieges 514,465,000, für Behandlung von Zivilkriegs-gefangenen 1,869,230,000, Unterstützung von Kriegsge-angenen 976,906,000, Lohnentgang 223,123,313, durch die Deutschen zum Schaden der Bevölkerung vorgenom-mene Entreibungen 1,267,615,939, alles zusammen 218,541,596,120 französische Franken. (U.R.B.)

Die internationale sozialistische Konferenz.

Wien, 23. Februar. Die Internationale sozialistische Konferenz begann heute unter dem Vorsitz Grimms ihre meritorischen Arbeiten.

Wolhead referiert über Englands Imperialismus und die soziale Revolution. Wolhead stellte fest, daß der englische Imperialismus den englischen Arbeiter keine Prosperität ihrer wirtschaftlichen Lage gebracht habe, umsoweniger den Arbeitern der anderen Länder. Der Imperialismus bedeute für England ungeheure Kriegsausgaben und die Stützung der Herrschaft der englischen Bourgeoisie. Die unabhängige englische

Arbeiterpartei habe von Anfang an den Krieg als einen Krieg des Imperialismus erklärt und heute, wo England zweieinhalb Millionen Arbeitslose habe, sehe die englische Arbeiterklasse ein, zu welchem Zweck sie mißbraucht worden sei. So wenig Freundschaft sie für Lloyd George hege, ein Wort habe sie ihm geglaubt, damals nämlich, als er einer englischen Arbeiterdeputation sagte, daß England den Krieg nicht führe, um auch nur einen Zoll Landes zu erobern. Das war wahr. Denn der Friede von Versailles hat England nicht einen Zoll Landes gebracht, sondern Millionen Quadratmeilen. Als Vertreter der englischen Arbeiterklasse erklärte er, dieselbe bekämpfe den Vertrag von Versailles mit aller Kraft. Er sei diktiert von Räubern für rein kapitalistische Zwecke. Es sei die wichtigste Pflicht der Arbeiterklasse, diesen Frieden zu bekämpfen. In England sage man: Deutschland hat den Krieg verloren, aber wir haben ihn gefunden. Dies zeigen die zweieinhalb Millionen Arbeitslosen in England. Die unabhängige englische Arbeiterpartei sei entschlossen, den Kampf gegen die imperialistische Regierung und gegen ihre imperialistischen Zwecke fortzusetzen. Mit der Zerschmetterung des deutschen Militarismus ist den Völkern nicht gedient, wenn an Stelle des deutschen Militarismus ein anderer tritt. Die Vereinigung der sozialistischen Kräfte zur Niederwerfung des Imperialismus ist unsere wichtigste Aufgabe. Redner sei stolz, an dieser Arbeit mithelfen zu können. (Lebhafte Beifall.)

Revolution in Armenien.

Paris, 23. Februar. (U.R.B.) In Erivan ist eine Revolution ausgebrochen und die armenische Regierung ist vertrieben worden.

Volkswirtschaft.

(Die Restriktion der Kriegsschulden.) Der Finanzminister hat die Restriktionsfrist für ungarische Kriegsschulden bis 31. März d. J. verlängert. Finanzinstitute können ihre Restriktionsanfragen vom 1. bis 15. April d. J. unterbreiten.

(Die Schulden der Entente.) Aus London wird telegraphiert: In Beantwortung einer Anfrage im Unterhause erklärte Lord Chamberlain, die Schuld Großbritannien an die Vereinigten Staaten belaufe sich ohne die Zinsen vom 31. März 1919 an auf 4197 Millionen Dollar. Die von Großbritannien den Alliierten gewährten Darlehen betragen insgesamt 1725 Millionen Pfund Sterling.

(Vom Valutenmarkt.) Die heutige Züricher Depeche zeigt bezüglich der ungarischen Krone keine Veränderung, die übrigen Valuten sind dort um ein geringes gesunken, so Lei um 10, Sofol um 5 Punkte. Im heißen Privatverkehr wurden Dollar mit 502 bis 510, Mark 8.51, Lei 6.75 bis 6.85 gehandelt. Ein Effektenverkehr konnte sich heute nicht entwickeln, da im Börsentafelhaus am Vormittag wieder eine polizeiliche Razzia abgehalten wurde.

(Verzettel der Siebenbürger Kaufleute und Bankten.) Aus Kolozsvár wird gemeldet: Die hiesige

Handelskammer hat den rumänischen Finanzminister in einer Eingabe erucht, die Kaufleute nicht durch unrichtige Forderungen zugrunde zu richten. Die Steuerämter fordern nämlich, daß jene Kaufleute, die eine Meffe unternehmen wollen, ihre Steuer für das ganze Jahr ausbezahlen, da diejenigen, die die Entrichtung der ganzjährigen Steuer nicht nachzuweisen vermögen, auf einen Paß nicht rechnen können. — Aus Bukarest wird telegraphiert: Die rumänische Finanzverwaltung zieht vom Werte der jetzt zur Einlösung gelangenden Bons fünf Prozent als Manipulationsgebühr ab. Die siebenbürgischen Geldinstitute hielten in Kolozsvár unter dem Vorsitze des Bankdirektors Bratianu eine Konferenz, in der beschlossen wurde, die Regierung auf Rückzahlung dieser fünf Prozent einzulagern.

Auswärtige Börsen.

Wien, 23. Februar. (Effektenbörse.) Das Ereignis der heutigen Börse bildete die sprunghafte Steigerung der Alpine bis 7130, die gegen gestern um 935 K. hauffierten. Der Bewegung lagen umfangreiche Käufe angeblich für deutsche Rechnung zugrunde und im Anschluß daran verlautet, daß die Verhandlungen wegen Anschlusses des Unternehmens an die Stinnes-Gruppe zum Abschlusse gelangt seien. Der sonstige Verkehr trat gegenüber der Bewegung der Alpen in den Hintergrund zurück. Auch Südbahnwerte lagen ruhig. Die Grundstimmung des Marktes war jedoch allgemein eine feste. Auch auf dem Valutenmarkt waren die Umsätze bei schwacher Haltung ohne wesentlichen Belang. Auf dem Anlagemarkt waren Rentenrenten behauptet, österreichische Goldrenten lagen dagegen 10 Prozent schwächer und ungarische Kronenrenten um 3 Prozent höher. (U.R.B.)

Wien, 23. Februar. Devisen: Amsterdam 24.300.— bis 24.400.—, Agram 471.— bis 475.—, Berlin 1170.— bis 1176.—, Brüssel 5355.— bis 5395.—, Budapest 186.50 bis 188.50, Bukarest 932.50 bis 942.50, Christiania 12.875.— bis 12.425.—, Kopenhagen 12.825.— bis 12.875.—, Stockholm 15.770.— bis 15.830.—, London 2757.50 bis 2777.50, Mailand 2565.— bis 2585.—, Triest — bis —, New York 706.50 bis 710.50, Paris 5153.— bis 5157.—, Prag 883.— bis 894.—, Sophia 350.— bis 360.—, Warschau 80.— bis 82.—, Krakau — bis —, Zürich 11.750.— bis 11.860.—, Valuten: Dinar — bis —, Dollar (große Noten) 702.— bis 707.—, französische Franc 5115.— bis 5155.—, Schweizer Franc 11.725.— bis 11.775.—, holländische Gulden 24.200.— bis 24.300.—, schwedische Kronen 15.670.— bis 15.730.—, tschechische Kronen 886.75 bis 892.75, ungarische Kronen 135.75 bis 137.75, Lei 922.50 bis 932.50, Rewa 825.— bis 835.—, Lire 2575.— bis 2585.—, deutsche Mark 1167.— bis 1173.—, polnische Mark 82.40 bis 84.40, ein Pfund Sterling 2745.— bis 2765.—

Berlin, 23. Februar. Devisen: Amsterdam 2072.90 bis 2077.10, Brüssel 457.50 bis 458.50, Christiania 1061.40 bis 1068.60, Kopenhagen 1098.90 bis 1101.10, Stockholm 1359.60 bis 1362.40, Dillingfors 189.60 bis 190.—, Italien 221.25 bis 221.70, London 285.25 bis 285.75, New York 60.63 bis 60.77, Paris 489.55 bis 490.45, Schweiz 1005.95 bis 1008.05, Spanien 840.15 bis 841.85, gestempelte Wien 13.23 bis 13.27, Prag 76.15 bis 76.35, Budapest 11.78 bis 11.77.

Kürich, 23. Februar. Devisen: Berlin 9.90, Holland 208.85, New York 609.50, London 23.45, Paris 43.70, Mailand 22.02, Brüssel 43.60, Kopenhagen 109.50, Stockholm 135.25, Christiania 105.—, Madrid 84.25, Buenos Aires 215.—, Prag 7.50, Budapest 1.17, Agram 4.20, Bukarest 8.—, Warschau —.75, Wien 1.80, österreichische gestempelte Noten —.90.

Eigentümer:

„Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Brody. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brody. Drucker: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

Baronesse Gerant.

— Vorkriegsroman nach fremdem Motiv. —

Auf der ganzen weiten Welt gab es nichts, was seinem Herzen so nahe gestanden wäre, wie die Frau, deren Antlitz dort zu ihm niedersah; keine Liebe zu ihr war noch größer als die Zärtlichkeit, welche er dem Sohne entgegenbrachte, und doch war von ihm der eine große Schmerz ausgegangen, welcher sein Leben beschattete und selbst jetzt noch bei Dingen von Gewicht schwerwiegend in die Waagschale fiel.

— Sie soll es nicht erfahren, wenn ich es irgend vermeiden kann, flüsterte er, während er zu dem schönen Bilde mit den tieftraurigen Augen emporblickte, sie soll es nicht erfahren.

Sich erhebend, schritt er langsam im Gemache auf und nieder, nicht mit den ruhelosen, ungleichen Schritten eines Mannes, welcher in seiner Erregung nicht recht weiß, welches Ziel er vor Augen hat, sondern fest, klar und entschieden. Einen Augenblick stand er vor dem Schreibtisch still und sah auf den Brief nieder, den er kurz zuvor geschrieben und der noch offen auf der Schreibmappe lag.

— Es war unmöglich, anders zu handeln, sprach er leise vor sich hin, es gab keine Alternative — wird aber Hugo die Gründe annehmen, welche ich ihm gegenüber aussprechen kann? Mein armer, armer Junge!

Seine Stimme umdüsterte sich immer mehr und mehr, dann raffte er sich gewaltsam auf und durchwachte abermals mit großen Schritten das Zimmer.

Das Heranrollen eines Wagens ließ sich plötzlich bemerken. Herr Cameron zückte zusammen; nach kurzem Zögern trat er an die Tür des Gemaches und öffnete dieselbe in dem Augenblick, in welchem Hugo in die Vorhalle trat.

Einen Augenblick später hatten Vater und Sohn einander mit großer Herzlichkeit begrüßt.

— Eine kleine Zugsperrung, nicht wahr? bemerkte Herr Cameron, in das Bibliothekszimmer zurücktretend.

— Ja, vierzig Minuten; ich bedauere sehr, daß

ich dich warten ließ; hoffentlich hat es dir keine Unannehmlichkeiten verursacht?

— Ganz und gar nicht; ich hatte nur einige ernste Worte mit dir zu reden. Du warst in letzter Zeit viel beschäftigt und ich selbst hatte so viel zu tun, daß wir uns nur wenig gesehen haben. Stanlehy ist hoffentlich wohl?

— Ganz wohl, danke, sie sendet dir herzlichste Grüße.

— Hoffentlich verzeiht sie mir, daß ich dich ihr auf ein oder zwei Tage entzühre. Ist die Gesellschaft in Combermere angenehm?

— Sehr angenehm, auch die Jagd ist famos. In einem andern Ton übergehend, forschte der junge Mann ernsthaft: Ich hoffe, Vater, es hat sich nichts Unangenehmes zgetragen.

— Nichts, ich sollte meinen, daß meine Art dir dies angedeutet haben müsse.

— Ist Mama wohl?

— Als ich Brancepeth Donnerstag verließ, war sie es so ziemlich, nur leidet sie immer arg unter der Hitze.

— Und Tante Ernestine?

— Befindet sich wohl, wie der Fisch im Wasser! entgegnete Philipp Cameron, erleichtert aufatmend.

— Gottlob!

Nach kurzem Zögern fügte Hugo hinzu:

— Weißt du, Vater, daß es mir häufig den Eindruck macht, als sei Mama mit meiner Verlobung nicht ganz einverstanden!

— Da täuschst du dich, sie spricht in den wärmsten Ausdrücken von Stanlehy!

— Und trotzdem kann ich mich der Empfindung nicht erwehren, daß meine Verlobung sich ihres Beifalles nicht erfreut!

Eine kurze Pause entstand.

Philipp Cameron blickte von dem schönen Antlitz des jungen Mannes hinüber zu dem Bilde des Kindes, welches über dem Kamin hing, und seufzte:

— Ich glaube, du bist nicht nachsichtig genug, Hugo; deine Mutter mag vielleicht ein klein wenig eifersüchtig sein, weil sie recht fühlt, daß sie den ersten Platz in dem Herzen ihres Sohnes verloren hat, verloren haben muß! Es ist dies ein durchaus natürliches Empfinden, mein Junge. Du bist ihr einziger Sohn; all ihr Denken und Fühlen konzentriert sich in dir; sie widmet dir die volle Zärtlichkeit ihres weichen Gemütes und du bist ihr mehr gewesen, als Söhne sonst in der Regel ihren Müttern zu sein pflegen. Ihre zarte Gesundheit läßt sie die naturgemäße Tatsache, daß eine andere den Platz einnehmen wird, welcher jahrelang ihr gebührte, schmerzlicher empfinden, als dies der Fall wäre, wenn sie eine kräftigere, gesunde Frau sein würde. Ihre Gefühle sind begreiflich, brauchen dich aber in keiner Weise zu ängstigen! Frage nur Tante Rejm, ob sie nicht Ähnliches empfand, als ich mich in deine Mutter verliebte.

— Du warst ihr eben alles, Vater, meine Mutter aber hat ihren Gatten!

— Den sie in letzter Zeit viel weniger um sich haben konnte, als ihm selbst lieb gemessen, entgegnete Herr Cameron seufzend. Rejm liebte damals auch, Hugo; sie weigerte sich zu heiraten, um mich nicht allein zu lassen, und litt später unter den gleichen eifersüchtigen Empfindungen, welche deine Mutter jetzt hegt. Es wird vorübergehen, gerade wie es bei Rejm vorübergeht, wenn auch jene durch einen weit herberen Schmerz leidet.

— Worin bestand derselbe, Vater? forschte Hugo, lebhaft interessiert.

— Es war der Tod eines Mannes, welchen sie liebte. Er verunglückte bei einem Gebirgsaufstiege. Hat dir deine Mutter denn nie davon erzählt, Hugo?

— Niemals, ich dachte nur, die Tante sei aus Liebe zu Euch ledig geblieben.

— Sie war uns wirklich eine treu ergebene Freundin, aber wäre der Mann ihres Herzens nicht verunglückt, so würde sie dessen unbeschadet jetzt eine glückliche Frau sein. Doch wir sind nicht zusammengekommen, um gerade darüber zu plaudern. Habe ich dir die Ueberzeugung beigebracht, daß die Gefühle deiner Mutter natürliche sind, oder muß ich dir erst noch sagen, daß es kein Mädchen gibt, in dem sie lieber die Gattin ihres Sohnes sehen würde, als gerade in Stanlehy Gerant? Sie hat dies wiederholt ausgesprochen. Wenn du in ihrem Wesen noch immer etwas findest, was dich anderes mutmaßen ließe, so laß dir mit der Versicherung deines Vaters genügen, daß du dich täuschst.

(Fortsetzung folgt.)

